

64. Die Bodenwirtschaft bei den Römern.

Die römischen Landgüter waren, als größerer Grundbesitz betrachtet, durchgängig von beschränktem Umfange. Das von dem tüchtigen Landwirt Cato beschriebene hatte ein Areal von 240 Morgen. Wo die mühsame Nebenzucht betrieben ward, wurde die Wirtschaftseinheit noch kleiner gemacht; Cato setzt für diesen Fall einen Flächeninhalt von 100 Morgen voraus. — Vererbpachtung war rechtlich unmöglich, und nur bei Kommunalland kam dafür Verpachtung auf Menschenalter hinaus vor; Verpachtung auf kürzere Zeit, sowohl gegen eine feste Geldsumme als auch in der Art, daß der Pächter alle Betriebskosten trug und dafür einen Anteil, in der Regel wohl die Hälfte der Früchte empfing, war nicht unbekannt, aber Ausnahme und Nothbehelf; ein eigener Pächterstand hat sich deshalb in Italien nicht gebildet. Regelmäßig leitete der Eigentümer selber den Betrieb seiner Güter; indes wirtschaftete er nicht eigentlich selbst, sondern erschien nur von Zeit zu Zeit auf dem Gute, um den Wirtschaftsplan festzustellen, die Ausföhrung zu beaufsichtigen und seinen Leuten die Rechnung abzunehmen, wodurch es ihm möglich ward, theils eine Anzahl Güter gleichzeitig zu nutzen, theils sich den Staatsgeschäften zu widmen. — Von Getreide wurden namentlich Spelt und Weizen, auch Gerste und Hirse gebaut; daneben Rüben, Kettiche, Knoblauch, Wohn und besonders zum Viehfutter Lupinen, Bohnen, Erbsen, Wicken und andere Futterkräuter. In der Regel ward im Herbst, nur ausnahmsweise im Frühjahr, gesäet. Für die Bewässerung und Entwässerung war man sehr tätig, und war z. B. die Drainage durch geblendete Gräben früh im Gebrauch. Auch Wiesen zur Heugewinnung fehlten nicht, und schon zu Catos Zeit wurden sie häufig beriejselt. Von gleicher, wo nicht von größerer wirtschaftlicher Bedeutung als Korn und Kraut waren der Ölbaum und der Rebstock, von denen jener zwischen die Saaten, dieser für sich auf eigenen Weinbergen gepflanzt ward. Auch Feigen-, Apfel-, Birn- und andere Fruchtbäume wurden gezogen und ebenjo theils zum Holzschlag, theils wegen des zur Streu und zum Viehfutter nützlichen Laubes Ulmen, Pappeln und andere Laubbäume und Bäume. Dagegen hat bei den Italiern, bei denen durchgängig Vegetabilien, Fleischspeisen nur ausnahmsweise und dann fast nur Schweine- und Lammfleisch, auf den Tisch kamen, die Viehzucht eine weit geringere Rolle gespielt als in der heutigen Ökonomie. Obwohl man den ökonomischen Zusammenhang des Ackerbaues und der Viehzucht und namentlich die Wichtigkeit der Düngerproduktion nicht verkannte, so war doch die heutige Verbindung von Acker- und Viehwirtschaft dem Alterthum fremd und an Großvieh ward nur gehalten, was zur Bestellung des Ackers erforderlich war, und daselbe nicht auf eigenem Weidelande, sondern im Sommer durchaus und meistens auch im Winter im Stalle gefüttert. Dagegen wurden auf die Stoppelweide Schafe aufgetrieben, von denen Cato 100 Stück auf 240 Morgen rechnet. Schweine — Cato rechnet auf das größere Landgut zehn Ställe —, Hühner, Tauben wurden auf dem Hofe gehalten und nach Bedürfnis gemästet, auch wo Gelegenheit dazu war, eine kleine Hafenschonung und ein Fischtafen eingerichtet. Die Feldarbeit ward beschafft mit Ochsen, die zum Pflügen, und Eseln, die besonders zum Düngerschleppen und zum Treiben der Mühlen verwandt